

wehre! Das mag im Augenblick zutreffen; darin liegt indess auf der anderen Seite das Zugeständnis, dass bei der heutigen internationalen Konstellation Preiserhöhungen viel schwieriger wie früher sein müssen, weil sie die, bisher noch verhinderten amerikanischen Zufuhren sofort herbeilocken würden.

Auch die Nachrichten aus anderen europäischen Ländern lauten zur Zeit keineswegs besonders vertrauenerweckend — und eine dauernde isolierte Aufwärtsbewegung des einen Industriestaates Deutschland wird kaum jemand erwarten, trotz der Gönnermienen, mit der gegenwärtig die deutsche Hochfinanz wieder einmal die Börsen in New-York und London »stützt«. In erster Linie in England erschallen die Klagen über den wirtschaftlichen Druck lauter als je. Mancher Weheruf mag freilich durch die täglich sich steigende Schutzollagitation geweckt und verstärkt worden sein. Trotzdem bleiben der objektiven Notstands Symptome genug. So heisst es im handelsamtlichen Septemberbericht über den Arbeitsmarkt (Labour Gazette, 15. Oktober): »Die Beschäftigung ging im September weiter rückwärts, ausgenommen das Grubengewerbe und ein paar Berufe von geringer Wichtigkeit. Mit dem Vorjahre verglichen, ist der Abfall in dem durchschnittlichen Stand der Beschäftigung ganz beträchtlich, vor allem in der Baumwollindustrie und im Schiffsbau; der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Trade Unions ist höher als der durchschnittliche Septembersatz der letzten zehn Jahre.« Für Ende September ergab sich bei 226 berichtenden Gewerkschaften, mit zusammen 558508 Mitgliedern, ein Arbeitslosenprozentsatz von 5,8 — gegen 5,5 Proz. im vorangegangenen Monat August — gegen 5,0 Proz. im September des Vorjahres — und gegen 4,5 Proz. im zehnjährigen Septemberdurchschnitt. Die englische Reederei, in der die internationale und nationale Wirtschaftsstockung gleichsam zum zusammenfassenden Ausdruck kommt, leidet derart schwer, dass die von Mr. R. W. Leyland angeregte umfassende Stilllegung der Segelschiffe ernstlich von den Reedervereinen erwogen wird. Dampfer ruhen heute schon in beträchtlicher Zahl; ein vereintes systematisches Vorgehen ist hier jedoch ungewöhnlich schwer, weil in jedem Ozeandampfer ein ungeheures Kapital steckt, das völlig unverwertet bliebe, ja sogar eine positive Wertverminderung erleide durch Rosten und Kosten des bewegungsbedürftigen technischen Riesenapparates. Bei Segelschiffen stellt sich diese Rechnung wesentlich günstiger und man glaubt darum, auf diesem Wege mit geringeren Opfern eine Erholung der Frachtraten erzielen zu können.

Und endlich in Amerika? Hier wird rapide Verschlechterung der Marktlage nirgends mehr be-

hinein, dessen Möglichkeiten uns heiliger sein sollten, als die Resentiments steriler Aestheten! (Ich würde sagen »Spülbecken unfruchtbarer, falscher Schönheitsdusier.«)

Wenn diese Gesichtspunkte alle schon bei den vielen Plakat-Konkurrenzen, die wir in neuer Zeit erlebt haben, den Künstlern und Preisrichtern als Richtschnur gedient hätten, so wären wir in der Plakatkunst noch ein Stück weiter. Ueber diese Plakatkonkurrenzen liess sich Kunstmaler J. Neumann wie folgt aus:

»Wer soll Plakate machen? Der Oelmaler? Der Kunstgewerbler? Der Illustrator? Wohl keiner von diesen Dreien. — Sie alle können nicht mehr liefern, als einen mehr oder minder künstlerischen bezw. reklamewirksamen Entwurf, der ein guter Entwurf sein kann, in vielen Fällen aber als Plakat nicht genügen wird. Plakate liefern uns in Zukunft der Plakatschaffmann, der Originalkünstlergraphiker. Er allein ist im stande, ein graphisches Original im Sinne des graphischen Materials zu schaffen, zu fertigen. Er sende den Ausdruck (nicht den Entwurf!) eines Plakates in die zukünftigen Wettbewerbe!

Den fertigen Druck in der Hand, wird der Preisrichter (NB. Fachleute als Preisrichter! Keine Professoren der Oelkunst!) sofort entscheiden können, ob das Plakat Plakatwirkung, Reklamewirkung hat. Ob das Plakat ausführbar, wäre ja alsdann so wie so ausser Frage. Die Tatsache, dass ein fertiger Druck anstatt eines dubiosen (zweifelhaften) Entwurfes vorliegen würde, dürfte für sich selber sprechen.«

Die graphische Schule pflegt aber in erster Linie auch den Holzschnitt. Gewiss ist den Besuchern der Schwarz-Weiss Ausstellung aufgefallen, dass flüchtig gehaltene Abbildungen in Holzschnitt hergestellt waren. Die Schule pflegt deshalb den Holzschnitt als graphische Vorstudie, weil derselbe »durch die Natur seines Materials zu einer unbestechlichen Sachlichkeit geradezu zwingt«. Er wirkt begünstigend auf die Fernwirkung, die graphisch-bewusst erzeugt werden soll. Unter den in der Ausstellung vertretenen Künstlern hat sich besonders Georg Braumüller mit künstlerischen Holzschnitten hervorgetan. Die drei Portraits (Petzold, Braumüller, v. Scholz) waren mit so feinem Verständnis geschnitten, dass man erstaunt war, wie Portraits mit so wenig Mitteln so überaus wirkungsvoll

stritten. Kann das ohne Rückschlag auf die deutsche Industrie bleiben, selbst wenn unser heimischer Markt sich wirklich so rasch heben sollte, wie das Optimisten uns schildern?

Eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung in Europa neben einem Abwärtsgehen in den vereinigten Staaten würde neben den internationalen Warenströmungen auch den Menschenstrom scharf beeinflussen, der bisher in ungekannter Stärke den Häfen der neuen Welt zutrieb. Das Washingtoner Statistische Bureau reiht soeben in einer Monographie (Immigration into the United States) die Ziffern seit 1820 bis zum Ende des letzten Fiskaljahres (30. Juni 1903) aneinander. Danach überholt das Fiskaljahr 1903 (1. Juli 1902 bis Ende Juni 1903) mit 857046 Einwanderern noch bei weitem das bisherige Rekordjahr 1882 mit seinen 788992 Einwanderern.

Immer waren die Zeiten flotten Geschäftsganges in der Union die Zeiten starken Menschenstroms, und umgekehrt die Jahre der Depression auch die Zeit der Ebbe in der Einwanderung. Letztere setzte sofort nach Beendigung des Bürgerkrieges mit einer ziemlich hohen Ziffer ein (1866 318508), um dann weiter bis 1873 auf 459803 anzusteigen. Bis 1878 (138469) vollzieht sich alsdann der Abfall, um darauf mit dem neuen Wirtschaftsaufschwung auch die Schar der Einwanderer wieder anschwellen zu lassen. 1882 war, wie erwähnt, ein Maximaljahr, doch auch die folgenden Jahre mit durchschnittlich 450000 Zuwanderern bleiben günstig, bis nach 1892 und 1893 (623884 und 502917 Einwanderer) wieder die Umkehr beginnt. Die darauf folgenden Jahre verzeichnen:

1894	314467	Einwanderer
1895	279948	„
1896	343267	„
1897	230832	„
1898	229299	„
1899	311715	„
1900	448572	„
1901	487918	„
1902	648743	„
1903	857046	„

Vielleicht ist jetzt wieder ein Wendepunkt gekommen.
Berlin, 25. Okt. 1903. Max Schippel.

Polizei und Justiz.

Der Crimmitschauer Kampf und die Justiz. Die Crimmitschauer Aussperrung beschäftigt jetzt fortgesetzt auch die Gerichte. U. a. werden auch weibliche Streikposten verurteilt. Zwei Arbeiterinnen, die zum Zwecke des Streikpostenstehens auf den Strassen auf und abgegangen und deshalb von einem Schutzmann weggezwungen worden, hatten dieser Weisung

wiedergegeben werden können. Der Lithoholzschnitt von Braumüller, »Sitzender Junge« zeigt eine Vereinigung des Holzschnittes und der Lithographie, indem in eine in Holzschnitt hergestellte Hauptplatte einige lithographierte Töne eingedruckt worden sind. Und bei den Lithographien dieses Künstlers, ich nenne u. a. das Bild »Kastanien« bemerkt man, wie günstig diese Vorstudien in Holzschnitt gewesen sind, was für einen Einfluss das flächige Arbeiten im Holzschnitt auf das Arbeiten auf Stein gehabt hat, wie der Künstler sich auf die einfachsten Mittel beschränkte, um eine desto grössere Fernwirkung zu erzielen. Natürlich war dies nur eine Marotte der Künstler sich an dem Holzschnitte Beschränkungen anzugewöhnen; aber diese Laune beweist, wie ernst es die Künstler mit ihren Studien treiben. Um durch den geduldigen, sich alles gefallen lassenden Stein nicht zu allerlei Mätzchen versucht zu werden, erlegen sie sich durch Uebungen am Holzschnitt erst Kasteiungen auf, um ja nicht zu vergessen, dass sie ein originalgraphisches Werk, ein zweckmässiges Reklameprodukt, kein Staffeleibild auf Stein machen sollen. Ueber einem runden Punkt, über einem glatten Strich vergisst eben der Fachlithograph leider zu gern den Zweck seiner Arbeit.

Was der Fachlithograph als Lehre aus dem Besuche dieser Ausstellung ziehen konnte, war die Mahnung »lerne beobachten«, lerne sehen«. Leider hat der »moderne Mensch« das Sehen verlernt. Er hat in unserer schnelllebigen Zeit so viel Eindrücke des Tages über, dass er sie unmöglich alle geistig verdauen kann, wenn er sich die Dinge nicht mit durch Uebung geschärftem Auge ansieht. Und darin ist bisher all die Jahre hindurch in den Schulen viel gesündigt worden durch den Zeichenunterricht, der einer gründlichen Reform bedurfte, welche ja nun endlich auch beginnt, mit aller Macht einzusetzen. Das Kind in der Schule soll nach der Natur zeichnen lernen, dann wird es sich eine bessere Beobachtung angewöhnen, wird ein besseres Kunstverständnis empfangen.

auch Folge geleistet, waren aber später wiedergekommen. In diesem Verhalten erblickte die Polizei eine Uebertretung des § 146 der Crimmitschauer Strassenpolizeiverordnung, insofern die beiden Frauen den durch die Polizeibeamten erteilten Anordnungen zuwidergehandelt hatten. Das Crimmitschauer Schöffengericht nahm eine solche Uebertretung ebenfalls an und belegte die beiden Frauen je mit einer eintägigen Haftstrafe. Hiergegen wendeten sie Berufung ein, erzielten aber damit nur, dass das Landgericht an Stelle der Haftstrafen je 5 Mk. Geldstrafe festsetzte. Auch das Zwickauer Landgericht erblickte in der Handlungsweise der ausgesperrten Frauen eine Uebertretung der Crimmitschauer Strassenpolizeiverordnung. Daneben fehlt es nicht an Beleidigungsprozessen. Die Crimmitschauer Fabrikanten scheinen mehr feingefühler Natur zu sein. 125 Fabrikanten haben gegen das »Sächs. Volksbl.« in Zwickau Kollektiv-Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. In einem Fall ist der Redakteur Jäckel bereits zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. In Bezug auf die anderen gegen 3 weitere Genossen gerichteten Klagen finden umfangreiche Zeugenvernehmungen statt.

Litterarisches.

Die Volksschule wie sie sein soll. Von Otto Rühle — ist soeben in der Buchhandlung Vorwärts erschienen als Ergänzung der vor einigen Monaten erschienenen Broschüre »Die Volksschule wie sie ist«. Der Verfasser ist ein früherer Lehrer und hat die Mängel unsres Schulwesens aus eigener Erfahrung kennen gelernt. In der ersten Broschüre schildert er in lebhafter Darstellung die Unzulänglichkeit der Schule und die Bildungsfeindlichkeit der Volksschule beherrschenden Gewalten. Die zweite Broschüre ist eine Erläuterung unserer Programmforderungen, die unsre Partei auf dem Gebiete der Schule erhebt. Der Verfasser hat seine Broschüren geschrieben in dem Bemühen, dem arbeitenden Volke zu zeigen, wie es im Klassenstaat um sein Recht auf Bildung betrogen wird, und er zeigt, wie das Schulwesen beschaffen sein müsste, wenn jeder der Menschenantlitz trägt, zum Menschen erzogen werden sollte. Die Broschüre kommt noch gerade zur rechten Zeit, um die Agitation zu den Landtagswahlen in wirksamer Weise zu unterstützen. Der Preis ist für jede Broschüre 30 Pf. Sie ist durch jede Parteibuchhandlung zu beziehen.

Welche Plastik lag in den Steinzeichnungen von Neumann, wie war die Beleuchtung der Gegenstände (in Form, Licht und Schatten) beobachtet und wiedergegeben. Und vor allen Dingen, welche sichere, kecke Technik hatte die Hand mit dem Schabeisen ausgeführt, naturwahr wirkten die Abdrücke, die von diesen Steinzeichnungen ausgestellt waren. Unsere Tageszeitungen freilich schimpfen über die Arbeiten solcher Künstler. Die Zeitungsfrühen sollten lieber den losen Schnabel halten als mit ihren sinnlosen Kritiken Unheil und Verwirrung in den Köpfen des »Publikums« anzurichten. Ein verständiger Kritiker giebt seiner Meinung einen vernünftigen Ausdruck, er bleibt immer ehrlich und sagt es, wenn er etwas nicht versteht. Aber diese giebt es wenig. Ich hatte Gelegenheit, bei solchen »Kunstkritikern« schon den Wandschmuck in ihrem Heim zu bewundern. Ueber dem Kanapee hing Kaiser Wilhelm, in 14 Farben punktiert. Kommentar überflüssig.

Suchen wir Fachlithographen durch den Besuch derartiger Ausstellungen unseren Geschmack zu bilden, dann dienen wir unserem Berufe schon sehr. Bethätigen wir auch die Fortschritte, die wir in der Beobachtung gemacht haben, dadurch, dass wir unsere Wohnungen säubern von dem hässlichen Wandschmucke, den lackierten Bildern. Heute giebt es schon billige Künstlerlithographien, die sich jeder anschaffen kann. Diese hänge man auf, man giebt damit den Kindern zu Hause eine gefällige Augenweide. Bei dem Unterricht im Zeichnen, wie er heute in der Schule sich anlässt, werden unsere Kinder weiter kommen als wir gekommen sind, sorgen wir dafür, indem wir uns mit weiterbilden, dass einst die Kinder uns nicht wegen unseres Unverständnisses bemitleiden und uns die »schoenen punktierten Bilder« von der Wand nehmen. Das können wir selbst besorgen, Viribus unitis.